



KRISTALL

Unter den hundert Augenpaaren, die mich anstarren, sind zwei magnetische Löcher, die mich sofort in ihren Bann ziehen. Dieser Kraft ist nichts entgegenzusetzen. Fasziniert schaue ich in ihre schwarzen Augen. Zwischen uns herrscht von Anfang an eine Intensität des Blickes, die kaum auszuhalten ist. Eine unmittelbare Nähe stellt sich ein. Ohne Vorwarnung. Ich werde von einem Sog erfasst. In ihren Pupillen öffnet sich ein Tunnel, der mich verschlingt. Ich bin gerade auf dem Schotterweg von Palpa, am Rande der Wüste, notgelandet. Mit einem kleinen Sportflugzeug, das aussieht wie Spielzeug. Der Pilot und ich sind sofort umringt von Menschen, die noch nie ein solch fliegendes Objekt gesehen haben. Ich frage jemanden, wie spät es ist.

«Es ist 9 Uhr», sagt ein Mann.

Ich verstehe nicht. Meint er abends oder morgens? Ich frage dreimal. Jedesmal antwortet er mir, es wäre morgens. Nach meinem inneren Zeitgefühl müsste es aber abends sein. Ich bin hundertprozentig sicher, dass der Mann sich irrt. Die Sonne hat sich hinter Wolken versteckt. Am Himmel lässt sich also nicht ablesen, wie spät es ist. Bin ich etwa in ein Zeitloch geraten?

Unterdessen weichen die hypnotischen Augen nicht von mir. Sie saugen mich aus. Der Blick wird stärker. Ein Gefühl der Betäubung übermannt mich. Es ist nicht das Mädchen, das mich da wie besessen anstarrt. Zwanghaft schaue ich zurück. Getrieben von derselben unbekanntem Macht, die uns beide beherrscht. Wo bin ich? Wo bin ich? In meinem Kopf hat alles ausgesetzt.

Meine ganze Wahrnehmung ist auf ihre Augen konzentriert, die zu meinen werden. In diesem Moment. Unerwartet. Ein Strahl großer Magie durchbohrt uns gegenseitig, greift tief in unser Herz hinein. Beide sind wir ohnmächtig diesem Augenblick ausgeliefert. Wäre da nicht ein Zauber in ihrer Erscheinung, ich würde verrückt werden. Plötzlich bin ich eins geworden mit einer fremden Person. Wie ist das möglich? Eine fremde Seele bemächtigt sich meiner. Eine schöne Seele. Ich gebe mich mit Wonne ihrem zarten, schönem Gesicht und ihren tiefschwarzen Mandelaugen hin. Lasse mich von ihnen einnehmen, jeden Widerstand aufgebend. Federleicht bewegt sie sich. Voller Anmut. Ich kann fast durch sie hindurchsehen. Als wäre sie nicht aus Fleisch und Blut.

«Kristall», sagt sie, die Stille durchbrechend. Es scheint ihr Name zu sein. Sie schließt dabei die Augen, schaut zum ersten Mal weg. Nicht lange. Die Unterbrechung dient nur dazu, die Energie zwischen uns um so heftiger aufwallen zu lassen. Es ist ein gegenseitiges Ausaugen ohne Ziel. Wir sind nur noch zwei Augenpaare, die ineinander versinken, miteinander spielen und sich gegenseitig verschlingen. Ich bin nicht mehr Herr der Lage. Es ist mir alles egal. Eine von uns beiden wird die Schwächere sein, wird es als erste nicht mehr aushalten können. Früher oder später. Ich höre auf, zu denken. In mir ist eine Leichtigkeit, die mich schwindlig macht. Die Zeit hat ausgesetzt. Ich bin in der Ewigkeit gelandet. Ohne Zeit und Raum. Nur wir beide existieren. Ich kann nicht sagen, wie lange wir schon so ineinander versunken sind. Auf dem Höhepunkt der

Spannung schaut die andere wieder weg. Zeigt eine leichte Schwäche. Jetzt hat sie endlich genug, lässt von mir ab. Aber sie hat sich genauso wenig im Griff, wie ich mich. Wir stehen wie gebannt von dieser magischen Nähe. Jedesmal, wenn sich unverwandt unsere Blicke kreuzen, leuchtet derselbe Strahl von vibrierender Kraft.

«Kristall», flüstert sie wieder, ohne den Blick von mir zu wenden.

«Wer ist sie?», frage ich mich. Ein kleines Mädchen, das aussieht, wie eine Fee? Ich sehe sie, als ob sie schneeweiß wäre, obwohl sie ein rotes Kleid trägt. Fast unmerklich zeigt sie die zweite Schwäche. Sie kehrt mir den Rücken zu und geht. Ich folge ihr. Sie weiß es. Sie weiß, dass ich hinter ihr bin. So unauffällig ich sie auch verfolge, so unauffällig weicht sie mir aus. Alles geschieht im Stillen, vor den Augen unzähliger Menschen, die in jenem Moment für uns beide aufgehört haben zu existieren.

«Kristall», sage ich jetzt zu ihr. Sie zieht eine Grimasse, lacht und rennt weg. Ich bin verunsichert. Lasse von ihr ab. Verliere sie aus den Augen. Beschäftige mich mit meiner Umgebung. Als ich sie fast vergessen habe, schiebt sie sich plötzlich wieder in mein Blickfeld. Wie unter Zwang. Doch diesmal weicht sie meinem Blick aus, streift ihn flüchtig, huscht weg. Kehrt aber wieder zurück. Schließlich zeigt sie mir nur noch ihren Rücken. Ihr Kleid hat hinten einen Ausschnitt, der ihre weiche, braune Haut erkennen lässt. Mechanisch greift meine Hand nach ihr, streichelt ihren Rücken. Sie dreht sich nicht herum. Sie schaut mich nicht an. Ja sie reagiert nicht einmal, ist wie zu einer Salzsäule erstarrt.

«Kristall», wiederhole ich zärtlich. Sie reißt sich los, rennt, die Beherrschung verlierend, einige Meter von mir weg. Dann dreht sie sich mit dem Gesicht zu mir um, doch verdeckt sie schnell mit den Händen die Augen. Sie hat Angst, mich anzusehen. Kein Zweifel, sie hat Angst vor meinen Augen.

«Kristall», sage ich ein letztes Mal, dabei streichle ich ihren Kopf. Da beginnt sie zu schluchzen. Verzweifelt weint sie hemmungslos vor allen Leuten los. Statt wegzurennen, bleibt sie wie angewurzelt stehen, in totaler Starre, mir und meinem Blicken vollkommen ausgeliefert. Sie weiß nicht, was soeben passiert ist. Sie hat sich verloren. In mir. Es vergehen schreckliche Minuten, in denen sie in dieser Haltung verharrt.

«Warum rennt Kristall nicht weg?», fragen Stimmen neben mir. Sie weint und weint. Niemand erlöst sie aus ihrer peinigen Lage, gleichwohl sie von Menschen umringt ist, die sie fassunglos anschauen. Ihre Augen geben nicht einen einzigen Blick frei. Sie hat sie hinter ihren Händen verschanzt. Da endlich schieben zwei entschlossene Hände sie weit von mir, weg in die Freiheit.